

Pikante Anekdoten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier
Und rufe: Excelsior!
Die Tage sind jetzt so herrlich,
Steigt zu den Bergen empor!

Hell winten die Firnen hernieder
Und rauschend der Gletscherbach stürzt
In herrliche Täler, darinnen
Die Luft von Blumen durchwürzt.

Da öffnet sich Herz und Auge
Das herrliche Bergland zu seh'n;
Fromm-freudig kispeln die Lippen:
O Heimat, wie bist du so schön!

Pikante Anekdoten,

welche über König Alphons von Spanien noch nicht erzählt wurden.

Eines Abends, nach Feierabend, saß der junge König und Chemann, nachdem er das schwere Regierungszepter aus der Hand gelegt, in Gemüthsarmeln am Fenster und schaute, gemüthlich seine Stinkatores rauchend, auf die Straße. Da ging ein spanischer Schuster und Hidalgo an ihm vorüber, grüßte und lachte dabei.

„Sennor, warum lacht Ihr denn?“ fragte der König.

„Caramba, ich lache, weil Ihre Majestät das größte Loch im Gemüthsarmel haben.“

Der König hob den Arm und merkte wirklich, daß der königliche Ellbogen durch's Loch guckte.

„Du hast bym Eid Recht!“ sagte der joviale König, „aber ich finde das mehr lächerlich als lächerlich.“ Das kann doch jedem passieren.

„Wohl, wohl!“ sagte der Pechbraut-Hidalgo, „aber Ihr könnt Euch nicht helfen. Wenn das bei mir vorkommt, dann prügle ich meine Frau deswegen tüchtig durch, weil sie nicht besser aufpaßt und mich vernachlässigt, das darf aber ein spanischer König nicht tun.“

„Meinst Du?“ fragte Alfonso, nahm seinen Stoch, gieng ins Zimmer der Königin und haute sie tüchtig durch. —

Eines schönen Tages kam ein Bäuerlein zur Audienz.

„Was bringst Du guter Freund?“ fragte leutselig der König.

„Ich bringe nichts, ich verlange Gerechtigkeit. Meine Frau bestrügt mich,“ klagte der Bauer.

„Dann jage sie doch zum Teufel“, riet ihm Alfonso.

„Was soll ich aber mit dem Kerl machen, der an dem Unglück schuld ist?“

„Jau ihn tüchtig durch.“

„Um, das geht nicht so leicht, Majestät“, antwortet das Bäuerlein, „es ist ein gar hoher Herr.“

„Und wenn es auch mein Minister ist, prügle ihn nur tüchtig durch.“

Da sagte der kluge Bauer: „Ja, wenn er aber noch höher steht, wenn Du es selber bist?“

Drauf erwiderte der König, indem er sich den Kopf kratzte: „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes“. Nun kratzte sich der Bauer den Kopf und knurrte: „Das also ist, gleiches Recht für Alle?“

„Gewiß mein Freund“, sagte der freundliche Regent, „Gleiches Recht für Alle — und wenn Du mir in unserm schönen Spanien einen Menschen zeigst, der in diesem Punkte besser daran ist als Du, dann darfst Du mich auch tüchtig durchprügeln.“

Eines Tages gieng Alfonso mit seiner Gna im Prado spazieren. Da hörte er plötzlich klägliches Geschrei und gleich darauf sah er, wie ein Weib aus dem Volke einen kleinen Jungen an den Ohren zerrte und puffte. Der gemüthvolle König fragte das Weib um die Ursache des Spektakels.

„Der Schlingel hat vorhin ein kleines Judenmädchen geküßt und da habe ich sie halt beide gehörig durchgewalzt“, sagte das Weib.

„Dann geschah es Dir auch recht!“ sprach der gerechte König zum Weinenben.

„Du, Du“, wimmerte der Knabe, „Du hast ja auch eine Keherin geheiratet.“

Nun lächelte der gute König und indem er dem Knaben eine Beseta schenkte, sagte er: „Du hast Du Recht, mein Sohn, aber siehst du, ich bin eben schon verdorben, Du aber kannst noch gebeffert werden!“

Telegramm.

Der Stadtrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die Straße nach der „russischen“ Universität am 1. April 1907 von Plattenstraße in Boulevard des Russes umzutauften und dem Großen Stadtrat die alleinige Ueberlassung der Badanstalten an die Russen für je fünf Wochentage zu beantragen. Dagegen wurde eine Subvention an die Bombenfabrikations-schule abgelehnt.

Pfingstregen-Geschichte.

Es lächelte so schön der Dritte, ich lenkte meine krummen Schritte
Schon früh des Tages in die Weitung, natürlich ohne Schirmbegleitung,
Und konnte mich mit meinem Stecken beim Wollenbruche schlecht bedecken;
Und eilte mausenah vom Hügel erschrocken mit verhängtem Bügel.
Es wundert mich, ob sich geniere der nächste Sonntag Nummer Vier.
Der brave Sonntag dieser Vierte, der uns die Welt nicht so verschmierte,
Und nicht so naß wie „Drei“ gehandelt, nicht Straßen, Mensch und Heu
[verschandelt];
Er hat bewiesen, daß das Sprüchlein von Pfingstenregen trägt im Büchlein,
Und daß die Wetterwindpropheten doch öfters gänzlich falsch trompeten,
Hat nun der Fünfte keine Mucken, dann läßt auch er kein Wasser schluden.

Stanislaus an Ladislaus.



Main gehliäpter Bruter!

Es ischt bym Eicher halt nümme Lustig, pefonters im Sühnbligg
auph taß ichene Diet: „Die Wält würt scheener mid jetem Tagh, mann
waß nicht, waas noch werten mag.“ Apzehn son ten opigathorischen
Greifeln im Ruekenlandte, penehmen sich tie schwarzen Banten in Unhrer
engern Seumatt derenweg, taß unhere langmietige Reggürung 'i Militari
badalongsweise auphs Pigget stehlen muß. Wihr hams bygopplig rächt
walt gebrungen miß der Ornig im eiggene Hauße. 1 klainer Trostcht ischt
es mir, taß werenter Straiggezeit wehniger Audomoppiler ahnggfertigt
werden, wöliche tie ganze Welt ferstänkern, aper tiefe Sache stinggt auch
gans gwalltig. Was 4 unzer 1 tapai herauß kohnen tut, plaibt mir ain
Nüßel an teßen Auphlesung ich mihr main Rohß nicht gern zerbrechen
mihl. Ich läbe so ruhigg 4 mich hin, tie Leusenbete ischt gar Erhöhlung 4
ain par Wochen auph ten Rigi, was mir rächt woll tut, intem ich sola-
mentum ahstänbigg maine Ruh gnüßen kahn unt mich auph ten on dit
Strauwittlig aufenpiehlen thu alß welcher ich tain freßlicher Fratribus
zerplaibe unt wiß ihmer zaiçne tain Stanislaus.



Herr Feusi: „Jä was, nonig i dr Summer-
frisch, Frä Stadtrichter?“

Frau Stadtrichter: „Ebe nüd, mer händ
allwil na b'Murer und ies chunts na
ganz läß mit em Furtgah, wenn f' na
afanged streike, und säb chunt's.“

Herr Feusi: „Ebe sie streitend wieder amal.
Sie selled mer au ä lei chini Rechnig
übercha, wenn f' ies dann 70 Rappe händ
per Stund.“

Frau Stadtrichter: „Was säged Sie, 70
Rappe? Jä und das mues mer nu grad
zahle? Chönd die nu säge „Zeller?“

Herr Feusi: „Es schint. Es ist jußt en
schöne Gedante, wemer mueß tenke, en Italiener, wo mängmal
nüd amal cha de Name schriebe und nüd glehri hät mure, verdiene
sechsenhalbe bis siebe Franke, und en zürcherische Schuellehrer, wie
miner Schwösterfuh a. B. d'Ding usse, wo 3 Jahr hät müese i d'Se-
kundarschuel und 4 Jahr i d'Mittelschuel, verdienet 1600 Franke.“

Frau Stadtrichter: „Jä, wer tuet dann au die Rüt zu deren Uver-
schänti verleite? Es hät doch gewiß derig, wo gern würed schaffe
zum ä vernünftige Boh?“

Herr Feusi: „Jä, die großen usländische Schnörrewagner, die tütschen
und italienischen Anarchiste.“

Frau Stadtrichter: „Jä warum tünd f' dann dene 's Mul nüd zue?
Sie chönted f' ja heispediere und säb chönted f' es.“

Herr Feusi: „Wer? D'Bißörde? Die händ siner Leptig dem frönde Lumpen-
pad ghulfe. 's Best wär halt, wenn die frönd War, wo wege nüt
anderem zun eus chunt, weder wegem Ußhege und Streike und
Schmaroze, müekti en amtlichen Uswies vorwieße, wo f' scho gfi
wäred und wie si sich det usgfluehrt hebbed, dann gäb's bim ä große
Teil gar kei Ufethaltisbewilligung und säb gäb'ts.“

Frau Stadtrichter: „Die wo setted Ornig mache wäred halt tenke,
wemer f' allimal wieder wehli, sie tügeed's scho für eus und säb
tügeed f' es.“